

Guten Morgen, liebe Leser!

Bäume sind schon eine tolle Einrichtung. Vorausgesetzt, man rast nicht mit dem Auto in einen oder plumpst beim Klettern von ihnen runter. Andererseits können und wollen wir auf den wertvollen Sauerstoff- und Obstlieferanten nicht verzichten. Bäume sind aber auch arme Schweine. Was wir ihnen zumuten, geht auf keine Kuhhaut – von Umweltgiften bis zum Baumschmuck an Weihnachten. Kein Wunder, dass Bäume hier und da ausschlagen. Die Angst vor der Begegnung mit der Kettensäge lässt viele Bäume erstarren. Schlimmer noch ist die Furcht vor dem Menschen. Die schnitzen Herzchen in die Rinde, bauen Häuser auf Astgabeln, brechen Äste ab und zerlegen Bäume in Brennholz für den Kamin. Außer bei Umweltschützern wirkt bei vielen Menschen die Liebe zu den Bäumen eher ein wenig hölzern.

Anders verhält es sich in Essen. Dort haben Hunderte ihre Passion für Bäume öffentlich zur Schau gestellt. Im Grugapark stellten 848 Menschen einen Weltrekord im Baum-Umarmen auf. Offiziell hieß es, Ziel der »Hug a tree«-Aktion sei es, das Bewusstsein für die Wichtigkeit des Waldes zu fördern. In Wirklichkeit haben sich die Bäume prostituiert. Sie haben es für Geld getan. Von den Erlösen sollen mehrere Hektar Auwald im Biosphärenreservat Mittlere Elbe angepflanzt werden. Da muss den 848 Baumliebhabern das Kuschneln mit der knorrigten Rinde aber einiges wert gewesen sein. Von so viel zwischenpflanzlicher Zuneigung sollten sich alle mal eine Scheibe abschneiden. Aber bitte keine Baumscheibe. (raa)

DAS SCHAUFENSTER

Bad Nauheim: Liberalisiert – Eingeschränktes Halteverbot gilt nur noch in fünf Wisselsheimer Straßen. Seite 23

Friedberg: Toter Elefant – Tierschützer kritisieren René Renz und das Wetterauer Veterinäramt. Seite 24

Ober-Mörlen: Umgekippt – Ein in der Baustelle verunglückter Möbeltransporter sorgt für Stau auf der A 5. Seite 27

Reichelsheim: 125 Jahre – Musikverein Harmonie setzt Jubiläumsfeier mit Komersabend fort. Seite 29

Bad Vilbel: Neuwahl – Udo Landgrebe mit 87,1 Prozent Zustimmung erneut SPD-Ortsvereinsvorsitzender. Seite 36

Sudoku Seite 25

Geburtstage/Ehejubiläen Seite 28

Usabrücke (halb) geöffnet

Friedberg (jw). Man hätte wetten können, dass nicht alles glatt läuft: Nach fast neun Monaten Bauarbeiten ist die Usabrücke in der Gießener Straße seit Montag wieder geöffnet – allerdings nur halbseitig, was zum Verkehrschaos führt. Autofahrer aus Richtung Bad Nauheim können die Brücke passieren. Da gerade die Fahrbahndecke der Gießener Straße erneuert wird (die Bauarbeiten sollen bis Freitag laufen), ist diese nur einseitig befahrbar. Die Brücke bleibt deshalb von der Innenstadt aus gesperrt, was viele Fahrer aber nicht abschreckt. Sie fahren entgegen der Einbahnstraßenregelung ins Industriegebiet Nord, entgegenkommende Autos müssen ausweichen. Die Bauarbeiter amüsieren sich, die Geschäftsleute grinsen: »Uns kann eh nichts mehr erschüttern«, meinte gestern ein Geschäftsmann. (Foto: nic)



Werdende Mutter stirbt im Kreißsaal

Anästhesist der fahrlässigen Tötung einer Patientin angeklagt – Hebamme: Arzt war extrem zittrig

Bad Nauheim/Friedberg (lk). Es ist der Altruismus werdender Eltern: Bei der Entbindung geht etwas schief, Kind oder Mutter stirbt. Für einen heute 37-jährigen Münzenberger wurde dieser Altruismus vor vier Jahren Realität: Seine Ehefrau starb bei der Ge-

burt des gemeinsamen Sohnes im Bad Nauheimer Hochwaldkrankenhaus. Seit Dienstag muss sich der Anästhesist, der damals zuständig für die Periduralanästhesie (PDA) der Frau war, vor dem Friedberger Amtsgericht verantworten. Die Staatsanwaltschaft

wirft dem Mediziner vor, versehentlich die Ampullen eines Lokalanästhetikums vertauscht und eine viel höhere Dosierung des Mittels gespritzt zu haben als beabsichtigt. Noch ist kein Urteil gefallen, der Prozess wird in zwei Wochen fortgesetzt.

»Er leidet unter der Situation. Dennoch hat er sich nichts vorzuwerfen«, sagte Verteidiger Andreas Götz, der eine Stellungnahme seines Mandanten verlas.

Die Staatsanwaltschaft sieht das anders. Sie wirft dem fast 60-jährigen Arzt Harald B. (Name geändert, die Red.) vor, durch fahrlässiges Handeln für den Tod seiner Patientin verantwortlich zu sein. Am 26. August 2008 war die Frau in Begleitung ihres Mannes und ihrer Hebamme zur Entbindung ins Hochwaldkrankenhaus gekommen. Der Geburtsverlauf habe sich schleppend gestaltet, heißt es in der Anklageschrift. Eine PDA – eine rückenmarksnahen Regionalanästhesie – sei angelegt worden. Über einen Katheter sei der Frau erst eine Probedosis des Anästhetikums Naropin verabreicht worden, danach sei ihr eine 0,2-prozentige Lösung des Mittels gespritzt worden. Im Verlauf der nächsten Stunden sei erneut Naropin verabreicht worden. Dabei soll Harald B. laut Staatsanwaltschaft ein tragischer Fehler unterlaufen sein: Er soll eine 0,75-prozentige Lösung statt einer 0,2-prozentigen gespritzt haben. Die Frau habe daraufhin einen Krampfanfall erlitten. Eine Reanimation verlief erfolglos. Ihr Baby wurde mittels Notkaiserschnitt gerettet. Der Obduktion zufolge hat die Dosierung des Anästhetikums vier- bis achtfach über dem therapeutischen Bereich gelegen – was auf eine Vergiftung schließen lässt. Harald B., er wurde auf dem

zweiten Bildungsweg Mediziner und arbeitete über zehn Jahre als Anästhesist, äußerte sich nicht zu den Vorwürfen. Der Verteidiger des Mannes, der nicht mehr im Hochwaldkrankenhaus beschäftigt ist und die Fachrichtung gewechselt hat, verlas eine Stellungnahme. Demnach könne sein Mandant sich vorstellen, dass ein Blutgefäß der Frau geplatzt und das Anästhetikum dadurch in ihren Blutkreislauf geraten sei, oder das Anästhetikum sei falsch beschriftet gewesen.

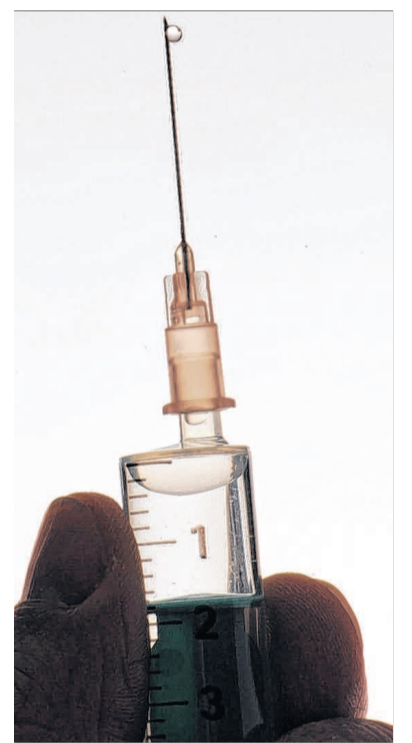
»Waren total optimistisch«

Der Ehemann der Verstorbenen sagte aus, dass er und seine Frau sich vor vier Jahren entschieden hätten, zur Entbindung ins Krankenhaus und nicht in ein Geburtshaus zu gehen. »Wir dachten, wenn es Komplikationen gibt, sind wir dort richtig«, erklärte der 37-Jährige. Bei einem Vortrag in der Klinik habe man sich über die PDA informiert. »Risiken wurden kaum erwähnt.« Als bei seiner Frau die Wehen eingesetzt hätten, »haben wir uns gefreut, waren total optimistisch und dachten, wir sind morgen zu dritt«. In den frühen Morgenstunden des 26. Augusts 2008 sei man mit der Hebamme ins Krankenhaus gefahren. Die ersten Stunden seien für seine Frau anstrengend gewesen, aber Ärzte und Hebamme hätten versichert, man brauche sich keine Gedanken zu machen. Später, als

die Schmerzen seiner Frau schlimmer geworden seien, habe man sich nach einer Rücksprache für die PDA entschieden, der Anästhesist sei gerufen worden. »Der Auftritt« von B. sei ihm merkwürdig erschienen. »Er kam uns konfus vor. Ich habe das auch zur Hebamme gesagt«, erinnerte sich der 37-Jährige. Kurz nach der PDA hätte seine Frau wieder über Schmerzen geklagt, bei einer zweiten PDA sei ihr Kreislauf kurz abgefallen, Harald B. habe ihr daraufhin ein stabilisierendes Mittel gespritzt. Bei der dritten Spritze sei der Kreislauf seiner Frau zusammengebrochen. »Ich habe versucht sie zu beatmen, in meiner Panik.« Harald B. habe daneben gestanden und nichts unternommen.

Ähnliches berichtete die Hebamme über den Mediziner. »Beim Aufziehen des Medikaments mit der Spritze war er extrem zittrig.« Bereits bei der zweiten PDA habe die Frau die Augen verdreht und Kreislaufprobleme bekommen. »Ich hatte ein mulmiges Gefühl.« Sie habe dieses gegenüber einem anderen Arzt auch geäußert, sei aber nicht ernstgenommen worden. Nur ein oder zwei Sekunden nach der dritten Spritze, diese habe Harald B. nicht im Kreißsaal befüllt, sondern aus seiner Tasche gezogen, habe die werdende Mutter angefangen zu krampfen und sei blau angelaufen. »Wir haben um Hilfe gerufen.« Harald B. habe keinerlei Reaktion gezeigt.

Die ehemalige Chefin von B. berichtete, im Kreißsaal sei lediglich eine 0,2-prozentige Lösung des Naropins vorhanden, eine 0,75-prozentige Lösung ge-



Hat ein Mediziner versehentlich eine zu hohe Dosierung eines Anästhetikums verabreicht und damit den Tod einer Patientin herbeigeführt? Das versucht das Gericht derzeit zu klären.

be es nur im Aufwachraum. Die Ampullen, in die das Anästhetikum abgefüllt sind, würden trotz unterschiedlicher Dosierung gleich aussehen. Man könne sie nur unterscheiden, wenn man das Etikett lese. Es habe vor jenem Tag nie Beschwerden über Harald B. gegeben.

Junger alter Hase mit Kontakten

Der neue SPD-Vorsitzende Benni Ster sieht sich als Teamplayer und verspricht innovative Ideen im Wahlkampf

Friedberg (jw). »Das wird eine Menge Arbeit, aber es ist eine schöne und spannende Aufgabe«, sagt Benni Ster. Seit zwei Wochen ist der 29-jährige Geografie-Student Vorsitzender der Friedberger SPD. Vergangenen Mittwoch war die erste Vorstandssitzung unter seiner Leitung. Parteifreunde lobten, er habe das sehr strukturiert gemacht und gleich neue Ideen eingebracht. Auch wenn Ster gemessen am Altersdurchschnitt der SPD-Mitglieder (bundesweit liegt er bei 58 Jahren) noch relativ jung ist, so hat der Sohn blinder Eltern doch schon früh gelernt, Verantwortung zu übernehmen. Die will er in den Wahlkämpfen zum Landtag und Bundestag unter Beweis stellen. »Wir schaffen den Wechsel, die Chancen stehen gut«, sagt er.

Benni Ster, der eigentlich Benjamin heißt (»Aber so nennt mich niemand«), hat bereits sein Organisationstalent bewiesen. Zusammen mit Elisa Scaramuzza hat er erst die Friedberger und dann die Wetterauer Jusos wiederbelebt, 300 Mitglieder sind es derzeit, viele davon arbeiten in Parlamenten oder in Parteivorständen mit. Beim Soundgarden-Festival hatten die Jusos einen Infostand aufgebaut. »Der Zuspruch war riesig.« Diesen Elan will Ster mit in sein neues Amt nehmen. »Die SPD tut gut daran, junge Leute ins Boot zu holen.« Sein Vorgänger Mark Bansemer hat das vorangetrieben, er schlug Ster, der Beisitzer im Vorstand war und seit 2009 Stadtverordneter ist, als neuen Vorsitzenden vor. Mit Unterstützung der älteren Mitglie-

der. »Mit Udo Pürzer von der AG 60 plus habe ich ein gutes Verhältnis.« Auch die mittlere Generation steht hinter dem 29-Jährigen. »Benni Ster ist ein engagierter, kompetenter junger Mann, der sich mit viel Energie der Kommunalpolitik widmet«, sagt Fraktionschefin Marion Götz. Ster selbst sieht sich ohnehin nicht als Einzelkämpfer: »Ich bin ein Teamplayer, will anleiten und motivieren.«

»Da gibt es ein paar Baustellen«

In nächster Zeit dürfte viel Arbeit auf ihn zukommen. Ster studiert im letzten Semester Geografie in Gießen, bald stehen Prüfungen an. Im Studium beschäftigt er sich mit Städte- und Landschaftsplanung. Wo können Gewerbestandorte entstehen? Wie können Städte und Gemeinden durch interkommunale Zusammenarbeit Einsparungen erzielen? Mit solchen und ähnlichen Fragen beschäftigte er sich zuletzt auch im Praktikum in einer Stadtverwaltung. Dort, in der öffentlichen Verwaltung, sieht er seine berufliche Laufbahn. Die politische Arbeit lief nebenher. »Plötzlich merkt man: Das passt ja zusammen«, erzählt Ster. Wobei er gerade im Praktikum gelernt habe, dass Verwaltungshandeln neutral und objektiv ist, nicht politisch.

Benni Ster ist ein kommunikativer Mensch. Als er zum Treffen im Café Kaktus erscheint, wird er von mehreren Gästen freundlich begrüßt, er ist bekannt, auch sein neues Amt

hat sich herumgesprochen. »Viele Freunde haben mir gratuliert. Die meisten sind eher unpolitisch. Natürlich diskutieren wir auch über Politik. Ich dränge aber niemanden meine Sicht der Dinge auf.«

Ster wohnt noch bei den Eltern in der Kernstadt. Aus gutem Grund. »Meine Eltern sind blind. Ich musste früh Verantwortung übernehmen, helfe meinem Vater, der EDV-Angestellter bei der Deutschen Bank ist, bei der Steuererklärung oder meiner Mutter beim Einkaufen.« Den Führerschein durfte er schon mit 16 Jahren machen. »Ich bewundere meine Eltern für das, was sie leisten«, sagt er. Sein Bruder Daniel ist ebenfalls in der SPD aktiv, betreut den Internetauftritt, sitzt im Ortsbeirat. Als SPD-Vorsitzender will Ster das innerparteiliche Leben vorantreiben. Ein Hoffest schwebt ihm vor, die Partei müsse mehr in der Öffentlichkeit präsent sein, durch Aktionen, durch Schaufensterwerbung in der Geschäftsstelle oder in den Ortsbezirken. »Da gibt es ein paar Baustellen.« Die gibt es auch im Verhältnis zu den Grünen. Die verpatzte Wahl des Grünen-Fraktionsvorsitzenden Horst Weitzel zum Ersten Stadtrat habe ihn »entsetzt«. »Ich wolt's nicht glauben. Jetzt muss das Vertrauen wieder aufgebaut werden. Aber das kriegte wir hin. Das Verhältnis zwischen den jungen Leuten in der SPD und bei den Grünen ist blendend, und politisch gibt es nach wie vor viele Überschneidungen.«

Da Ster neben dem Studium jobbt, bleibt



In Friedberg fest verwurzelt, in der SPD der erste Mann im Team: Benni Ster. (Foto: jw)

nicht viel Freizeit. Der Eintracht-Fan guckt gerne Fußball, geht ins Fitnessstudio, spielt Billard. Das wichtigste Hobby aber ist die Politik, sein Vorbild ist Willy Brandt. Als erstes hat er zwei Arbeitskreise zu den bevorstehenden Wahlen gegründet. »Wir werden einiges auf die Beine stellen, um im Jahr des 150. Geburtstags der SPD ein gutes Ergebnis einzufahren. Wir machen das wie beim letzten Mal mit Präsenz und innovativen Ideen.« Spricht er über Politik, klingt Ster wie ein alter Hase, der genau weiß, was er will.